

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7634.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 17. Redaktionsschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 18.

Freitag, den 22. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Beschießung von Soissons.

Wie aus Paris gemeldet wird, fahren die Deutschen fort, Soissons andauernd heftig mit Granaten zu bombardieren. Auch St. Paul wurde zurzeit beschossen. Flüchtlinge aus Soissons erzählten, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befänden. Die Versorgungslage sei nahezu unmöglich. Weder Bäder noch Schlächter seien mehr in Soissons.

Die Pariser Zeitungskorrespondenten an der Front berichten, daß die Deutschen immer noch aus Belgien Verstärkungen in der Richtung auf die Aisne heranziehen. Es ist augenscheinlich ihre Absicht, ihren augenblicklichen und teilweise Erfolg auszunutzen und eine Entscheidung herbeizuführen. Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, Oberst Gatti, schreibt den deutschen Sieg bei Soissons der guten deutschen Führung und der Mandoirierfähigkeit der Deutschen zu. Die Entschuldig der Franzosen, daß sie die Stellung durch das Hochwasser der Aisne verloren hätten, findet er nicht stichhaltig; vielmehr sei an dem Tage, wo die Franzosen ihre Reserven einsetzten, ihr Angriff nicht mit genügender Kraft geführt worden. Frankreich sehe von Tag zu Tag die Aussichten auf einen entscheidenden Erfolg der von Joffre angeführten Offensive schwinden. Das Heftschlagen dieser Offensive liege klar auf der Hand. Frankreich müsse auswärtige Hilfe abwarten. England könne gegenwärtig diese Hilfe nicht leisten; es habe genug damit zu tun, seine eigenen Rücken auszufüllen. — Wenn Herr Gatti mit seinem Hinweis auf „auswärtige Hilfe“ etwa eine solche von Seiten Italiens meinen sollte, was bei seiner deutschfeindlichen Gesinnung nicht weiter verwunderlich wäre, so dürfte er mehr versprechen, als die italienische Regierung zu halten gewillt sein dürfte. Es scheint sich in Italienischen leitenden Kreisen immer mehr die Einsicht durchzusetzen, daß eine Beteiligung am Krieg auf Seiten des Dreierbundes ein Abenteuer wäre, das die staatliche Existenz Italiens ernstlich gefährden würde und nicht den erwarteten Lohn bringen könnte. Die Schreier, die nach Trient und Triest rufen, sind nicht das Sprachrohr der Regierung und der besonnenen Mehrheit des Landes.

Die russische Niederlage bei Zakliczyn.

Drei russische Regimenter vernichtet.

Über die Kämpfe bei Zakliczyn an der Duna-eclinie, die mit einem völligen Rückzug der Russen endete, erzählt ein österreichischer Berichterstatter noch folgende Einzelheiten:

Die Russen hielten die dortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb unermüdlich immer wieder an. Besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen erhielten davon Kenntnis, daß nach mehrmaligen vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter erfolgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Waldraum einschleichen und eröffnete auf diesen ein derartig vernichtendes Feuer, daß die drei russischen Regimenter fast völlig ausgerichtet wurden. Allein von einem Bataillon fielen vier Kompanieführer.

Bei den elf Tage dauernden Kämpfen bildete die Festung Kratau das Verbindungsglied zwischen der österreichischen Armee im Norden und Süden. Sie bewahrte sich aber nicht nur dadurch, daß die Festungsbesatzung aktiv an den Kämpfen teilnahm, sie versorgte vielmehr auch die beiden Armeen mit mobilen Truppen, Kriegsmaterial, Artillerie, Munition und Verpflegung.

Russischer Mißerfolg in der Bukowina.

Wien, 20. Januar.

Amlich wird vom 19. Januar mittags verlautbart: Im Osten und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpaten hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich harter Schneefall gemeldet. Bei Jakobow in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Englische Schluppe am Schatt el Arab.

Die Türken entwickeln nicht nur den Russen, sondern auch den Engländern gegenüber lebhafteste Tätigkeit. Das türkische Hauptquartier meldet vom 19. Januar:

Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Befestigungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend bei Gorna eine Abzweigung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für

die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind dort ungefähr 800 Bomaken aus Bulgarien eingetroffen und haben beim Kommando des ersten Armeekorps den Wunsch nach einer Beteiligung am heiligen Krieg gegen die Feinde des Islams ausgesprochen. Ihrem Verlangen wurde sofort Folge gegeben und die Aufnahme in die Reihen des Heeres in feierlicher Weise vollzogen.

Entsendung französischer Truppen nach Afrika.

Aus Doulogne wird berichtet: Detachements farbiger Truppen, die vorübergehend in Südfrankreich Verwendung fanden, sind jetzt nach Marokko und Algerien eingeteilt worden. General Quanty bereitet einen entscheidenden Schlag gegen die aufständischen Stämme vor, deren Sendboten noch immer eine ausgedehnte Tätigkeit entfalten. — Einer weiteren Meldung zufolge wird für den Anfang Februar ein Besuch des Bei von Tunis in Paris erwartet.

Die Zeppelinfurcht unserer Gegner.

Paris — die Stadt der Finsternis.

Paris bietet seit einigen Tagen ein neues Schauspiel. Die sogenannte Stadt des Lichtes könnte man jetzt die Stadt der Finsternis nennen. Der Korrespondent des Mailänder „Secolo“ berichtet aus Paris:

Ein Treten des Militärkommandos hat aus Befehl des Besuchs von Zeppelinen strengste Anordnung getroffen: die Straßenbeleuchtung während in beschränktem Maße bis 10 Uhr abends, dann verfinstert alles in völlige Finsternis, auch die Lichter der Privathäuser müssen so angebracht sein, daß sie keinen Schein auf die Straße werfen. Dasselbe gilt für die Geschäftsräume, Magazine usw. mit Überlicht, deren Lichter von oben her nicht bemerkbar sein dürfen. Abgesehen von der Befürchtung um die Zeppeline nicht allzu groß (?!), denn es sei noch keineswegs gewiß, daß sie wirklich kommen. Die Schwierigkeiten seien zu groß, und dann habe die Militärverwaltung auch alle Vorbereitungen getroffen, um sie während zu empfangen.

Auch in London erhielt die Polizei folgende Anweisungen für den Fall eines Luftangriffs: Jeder Schuttmann der Zeuge einer Bombenexplosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu geben und, wenn nötig, die Feuerwehre zu rufen sowie möglichst rasch nächste Polizeistation zu verständigen. Wenn jemand verletzt wird, hat der Schuttmann sofort ärztliche Hilfe herbeizurufen und selbst Beistand zu leisten. Der Kommandant der Polizeistation muß alle geeigneten Maßnahmen treffen und allen umliegenden Polizeistationen und der Hauptstation Meldung machen. Der Kommandant der Hauptstation telephoniert dem Zentralamt, das seinerseits die Admiralität und das Kriegsamt verständigt und für die weiteste Verbreitung des Alarms sorgt. Im Falle eines Alarms werden Repetierpfeifen an die Schuttmänner verteilt.

Eine Lufttatsache großen Stils?

Die Londoner „Times“ gibt zu, daß der Druck der Deutschen auf die Franzosenfront beständig zunehme. Das englische Volk müsse sich über die wirkliche Lage klar werden. Tatsache sei, daß die Verbündeten an einigen Stellen kleine Fortschritte gemacht haben, aber im großen und ganzen stehe der Feind fester in seinen Stellungen als je, vollbereitet, jederzeit den Versuch zu machen, die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Wenn die Deutschen glauben, mit Erfolg vorgehen zu können, tun sie das. Die „Times“ faßt den deutschen Luftangriff auf Dünkirchen als eine Vorläuferübung für einen Luftangriff großen Stils gegen irgendeinen wichtigen Ort auf.

Fliegertod.

Ein Luftkampf bei Amiens.

Bei einem Luftkampf in der Nähe von Amiens hat der deutsche Leutnant Vogel v. Falkenstein den Heldentod gefunden. In dem französischen offiziellen Bericht und ebenso in einem Reuters-Telegramm wurde der deutsche Flieger fälschlich v. Falkenstein genannt, so daß deutsche Zeitungen, hierdurch irreführt, meldeten, ein Sohn oder ein Neffe unseres Generalstabschefs v. Falkenstein habe dort den Tod gefunden. Nachstehend die interessanten Einzelheiten, die die englische Presse über den Luftkampf bringt:

Ein französischer Flieger erkundete in der Nähe von Amiens die deutschen Stellungen. Nachdem der ihn begleitende Beobachter, ein junger Fliegerleutnant, seine Aufgabe erfüllt hatte, wurde der Rückweg angetreten. Ungefähr 20 Kilometer von Villerupt, flogen die Franzosen eine deutsche „Taube“, die sich auf einem Erkundungsflug über den französischen Himmel befand. So gleich wurde die Jagd aufgenommen, welche eine volle Stunde währte. Bei Amiens gelang es endlich den Franzosen bis auf 15 Meter Entfernung an die Taube heranzukommen. Nun nahm die deutsche Maschine den Kampf an. Wohl in der Absicht, den Feind zu rammen, wendete der deutsche Flieger seinen Apparat und schob in gerader Linie auf den Franzosen zu. Eine scharfe Drehung rettete letzteren vor der unvermeidlich erscheinenden Katastrophe.

Der französische Beobachter feuerte nun vier wohlgezielte Schüsse ab. Die erste Kugel traf den deutschen Beobachter, Leutnant v. Falkenstein, ins Herz. Die zweite erschmetterte den Oberarm des Piloten, die dritte verwundete ihn am Hals und die vierte drang in den Rührer des Motors. Trotz seiner schweren Verletzungen behielt der Führer seine volle Geistesgegenwart und es gelang ihm, seine Maschine unverletzt zur Erde zu bringen und so den Körper des Toten zu bergen. Die Landung der beiden Apparate erfolgte mitten in den französischen Reihen, von denen aus der Luftkampf mit größter Spannung beobachtet worden war. Und nun ereignete sich eine Szene, die auf die Zuschauer eine unvergeßliche Wirkung ausübte: Langsam entstieg der deutsche Pilot seinem Apparat, näherte sich dem französischen Beobachter und diesem seine unverletzte Hand bietend, sagte er in tadellosem Französisch: „Wenn der Kampf auch zu unseren Ungunsten ausgefallen, Monsieur, so bin ich doch stolz darauf, mit einem würdigen Gegner gekämpft zu haben.“ Leutnant v. Falkenstein war sofort tot. Irigendwelche Papiere wurden bei ihm nicht gefunden.

Kleine Kriegspost.

Mailand, 20. Jan. Nach einer Meldung des „Secolo“ ist der russische General Graf Watutin während der erbitterten Kämpfe an der Dorna Watina in der Bukowina gefallen.

London, 20. Jan. Die Admiralität hat beschlossen, eine Anzahl beschlagnahmter deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen und zwar zunächst die Dampfer „Henry Furt“ und „Albert Clement“.

Konstantinopel, 20. Jan. Hier wird die Tatsache festgestellt, daß die durch England in Sanhar, im Sudan und in anderen Ländern verbreiteten Manifeste, welche die angebliche Anhänglichkeit der dortigen Moslems an England stärken sollen, ein Werk begnadeter Saboteure sind.

Die umgekehrte Kontinentalsperre.

Wir brauchen nicht zu darben, aber wir müssen sparen.

(Minister v. Voelck am 18. 1. 15.)

Die Herren Engländer haben trotz aller Großmäuligkeit wohl immer im stillen gewünscht, daß Deutschland militärisch nicht niederrücken und deshalb von vornherein darauf hingearbeitet, es durch Abschneidung seines gesamten Außenhandels wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Man bezeichnet ihr Vorgehen gelegentlich als eine „umgekehrte Kontinentalsperre“; aber man tut dem ersten Napoleon bitter Unrecht mit dem Vergleich. Wohl verbot er die Einfuhr englischer Waren nach dem gesamten von ihm beherrschten Teile des Kontinents, aber die Einfuhr von Lebensmitteln nach England, das diese damals in großem Umfange vom Kontinent, zum Beispiel aus Preußen bezog, hat er nicht verhindert. Den Ausbungerungsplan erkennen zu haben, der Deutschland in eine Art belagerter Festung verwandelt, ist ein unbestreitbares Verdienst des „höchst ehrenwerten“ Minister Gren und seiner Spießgesellen, deren Urheberrecht an diesem diabolischen Stück denn auch nicht angetastet werden soll. Daß es nur unter ausgesprochenster Nichtachtung aller bisher — sogar von dem Seeräuberstaat England — stets anerkannten völkerrechtlichen Grundsätze durchzuführen ist, sei nur nebenbei bemerkt.

Unsere Industrie hat sich diesem Zustand schon recht gut angepaßt, dagegen sieht es mit der Kriegsmöglichkeit unseres Verbrauches von Nahrungsmitteln nicht ganz so günstig aus. Wir haben uns im Laufe der letzten Jahrzehnte daran gewöhnt, wesentlich reicher zu essen als unsere Väter und Großväter es taten, vor allen Dingen bedeutend mehr Fleisch und Fett zu verbrauchen und weiches Brot zu essen als sie. Der Durchschnittsverbrauch des Deutschen an Fleisch ist in den letzten 50 Jahren auf mehr als das Doppelte gestiegen und ist heute wesentlich größer, als der Verbrauch der meisten anderen Völker. Wir essen zwar fast ausschließlich deutsches Fleisch, aber wir müssen unsere Kinder und Schweine, wie überhaupt die Tiere, die wir verzehren, bis zum Quin herunter mit vom Ausland eingeführten Futtermitteln. Nach bedenklicher liegt die Sache für uns bei den Fetten. Wir essen große Mengen von Danemart, von Sibirien usw. eingeführter Butter, die Margarine und Pflanzenbutter, die wir genießen, wird zum weitaus größten Teile aus ausländischen Rohstoffen hergestellt.

Hat nun England tatsächlich die Möglichkeit, dadurch, daß es uns die Einfuhr der erwähnten Artikel — auch auf Umwegen abschneidet, uns auszuhungern, wie eine Festung? Mit einem glatten „Nein“ ist diese Frage nicht ohne weiteres zu beantworten, weil natürlich an eine derartige Steigerung der Inlandsproduktion im Laufe von wenigen Monaten, wie sie notwendig wäre, um den Einfuhrstopp auszugleichen, nicht zu denken ist. Unsere Produktion kann also das Defizit nicht decken, wohl aber können wir unseren Verbrauch so einschränken, daß ein Defizit überhaupt nicht vorhanden ist. Die eingehendste Erörterung dieser ganzen Fragen hat eine Gruppe von Gelehrten und Praktikern in einer Denkschrift zusammengefaßt, die der Rektor der Berliner Handelshochschule, Professor Elybader unter dem Titel: „Die deutsche Volksernährung und der englische Ausbungerungsplan“ herausgegeben hat. Auf Grund vor-

handener Birnen oder vorläufiger Schöbungen werden hier Nahrungsmittelbedarf und Nahrungsmittelverbrauch mit dem verglichen, was wir haben und was wir uns schaffen können. Das Ergebnis, zu dem die Denkschrift kommt, bestätigt glücklicherweise das weitverbreitete Empfinden, daß der englische Plan von falschen Voraussetzungen ausgeht, aber es zeigt doch gleichzeitig, daß er nur dann scheitern wird, wenn wir ihm nicht selbst durch Gedankenlosigkeit in der bisherigen Weise in die Hände arbeiten. Vom Kriegsbrot und allem, was damit zusammenhängt, sei heute einmal nicht gesprochen, dagegen soll ein Punkt in den Vordergrund gerückt werden, über dessen Bedeutung man sich in den meisten Kreisen nicht klar zu sein scheint: die geschickte Vermeidung dessen nämlich, was man als Vergewaltigung bezeichnen muß. Wenn man hört, daß sich in den Berliner Abwässern Bettungen befinden, die Professor Hubner auf 20 Gramm pro Kopf und Tag bemisst, so erscheint diese Menge — es wird etwa ein Literfläschchen voll sein — zunächst recht winzig. Macht man sich aber klar, daß dies, die Einwohnerzahl Groß-Berlins einmal mit drei Millionen Menschen angenommen, 60 000 Kilogramm, also jeden Tag sechs Eisenbahnwaggons sind, so wird jedem im Augenblick klar, welche Riesensumme hier nutzlos verschleudert werden.

Der Staat kann vieles anordnen, er kann seinen Anordnungen durch Strafbefugnisse noch größere Gewalt verleihen, aber ein Gesetz über die Sparanleihe im Haushalt wäre natürlich ein Unding. Hier kann nur der freie Wille und das gute Verständnis der Hausfrau und Wirtin helfen, deren Tätigkeit für den Ausgang des Krieges fast ebenso wichtig ist, wie die Tapferkeit unserer Brüder draußen im Felde. Jedes Gramm Fett, das im Abwässerschiff aus dem Kochtopf herausgewaschen wird, um dann nutzlos im Ausguss zu verschwinden, ja überhaupt jede Verwendung einer nicht notwendigen Menge von Nahrungsmitteln, vor allen Dingen jedes Verderbenlassen und Fortwerfen von ihnen, bedeutet in dem großen Vorrat, in dem wir leben, ein Gewichtchen mehr auf der Waagschale unserer Gegner. Es darf nichts verderben und es darf nichts verlorengehen: was zur menschlichen Nahrung brauchbar ist, muß als solche bis zum letzten Häufchen und Tröpfchen ausgenutzt werden; was zu diesem Zwecke nicht mehr dienen kann, ist mindestens noch zur Viehmastung zu verwerten. Trifft auch dies nicht mehr zu, so können die Abfälle vielleicht noch dazu dienen, in der Technik Stoffe zu erleben, an denen wir Mangel haben, wie etwa verdorbene Getreide — etwas, was jetzt eigentlich überhaupt nicht existieren dürfte — in der Seifenfabrikation verwendbar sind.

Es gilt, wie der Minister v. Loebell jüngst schrieb, jeden Haushaushalt in Kriegszustand zu versetzen. Die Opfer, die das fordert, sind geradezu winzig, da es sich meist nur um das Aufgeben alter Gewohnheiten und um einen Wechsel in der Ernährung, keineswegs aber um „Hungertod“ handelt.

Ein Volkswirt.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Messeke über unsere Volksernährung.

In einer Unterredung mit einem amerikanischen Botschaftsvertreter gab der preussische Landwirtschaftsminister bemerkenswerte Aufklärungen über unsere Nahrungsmittelversorgung während des Krieges. Der Minister sagte u. a.:

Wenn England glaubt, daß das, was seine Waffen nicht zu erreichen vermögen, durch „Ausbeutung“ erzielt werden kann, nämlich Deutschland auf die Knie zu zwingen, so gibt es sich einer Täuschung hin. Deutschland selbst kann genügend Nahrungsmittel für seine gesamte Bevölkerung herbeischaffen, ganz einzeln, wie lange der Krieg noch dauern möge, vorausgesetzt natürlich, daß wir uns Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit weiter angelegen sein lassen. Nach den Statistiken kommen 15 760 000 Tonnen Korn zum Brotbacken und 43 296 000 Tonnen Kartoffeln auf 60 Millionen Menschen im Jahre in Betracht.

Unsere Ernte im Jahre 1913 hat außer der Ausfaat folgende Erträge erzielt: 14 651 000 Tonnen Korn und 43 862 000 Tonnen Kartoffeln. Wir hatten also noch 1 109 000 Tonnen Korn aus dem Ausland zu beschaffen und an Kartoffeln war ein Überschuß von 5 366 000 Tonnen. Während wir 551 921 Tonnen ausführen, konnten wir 2 007 610 Tonnen Weizen importieren. Die Ausfuhr von Nahrungsmitteln ist leicht aber unterlag: und so wird der Überschuß an Roggen und Kartoffeln lange vorhalten, um die Lücke, die zwischen Ausfaat und Ernte gewöhnlich durch Einfuhr des Weizens gedeckt wird, zu schließen. Da durch die drei Millionen Ausländer, die Deutschland jetzt verlassen haben, andererseits eine Million Tonnen Korn und zwei Millionen Tonnen Kartoffeln erspart werden.

Was die Fleischfrage anbetrifft, so sind von den 118 Pfund für den Kopf der Bevölkerung allerdings nur 108 Pfund in Deutschland zu haben. Deswegen braucht aber keinerlei Besorgnis zu entstehen. Denn unser Viehbestand zeigt erfreuliche Zahlen. Vor etwa einem Jahre hatten wir einen Viehbestand von 20 994 344 Rindern, 5 520 837 Schafen, 25 899 140 Schweinen und 3 543 984 Ziegen. Damals hatten wir 3 228 540 Pferde allein in Preußen. Und eben dieser Bestand aufgebraucht sein wird, werden wir trotz der ungünstigen Verhältnisse eine nicht unbedeutende Zahl Pferde eingeführt haben.

Schließlich bemerkte der Minister noch, daß wir zwar einen Ausfall an Eiern, Kaffee, Tee und Kaffee haben, für die Ersatz gefunden werden muß. Dafür können wir aber bedeutend mehr Zucker herstellen als wir gebrauchen. Mit den Vorräten an Wolle und Rohwolle werde man hausgenügen können.

Wahrt den Burgfrieden!

Aus Berliner parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Der Burgfriede wird von allen Parteien des Landes nach wie vor treulich bewahrt, aber einige vereinzelte Leute fangen an, Zeichen von Ungehörigkeit zu zeigen. Aus den Reihen der Polen und auch bei der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion wurden Stimmen, vielleicht nur je eine Stimme laut, welche angesichts der Anfang Februar beginnenden Tagungen des preussischen Landtages Lust zu parlamentarischen Auseinandersetzungen spüren ließen. Im Reichstage hatte man, um weitestgehende Erörterungen in der Sitzung zu vermeiden, eine freie Kommission gebildet, in deren Mitte alle Wünsche, Zweifel und Beschwerden vorgetragen und mehrere Tage hindurch gründlich besprochen wurden. Ähnlich will man auch im Abgeordnetenhaus verfahren. Eine Vorbesprechung im Ministerium des Innern suchte die Verständigung in diesem Sinne anzubahnen. Vorläufig wollte sich die sozialdemokratische Gruppe nicht binden, und im Polenlager schien jemand jetzt die Zeit für politische Redekämpfe um die Zukunft Polens für gekommen zu halten. Man kann indessen hoffen, daß bei beiden Parteigruppen schließlich diese Sonderabsichten aufgegeben werden.

Was auch die Sozialdemokratie von der preussischen Regierung für die Dauer des Krieges nur verlangen kann.

ist die völlige Gleichheit in der Behandlung aller Klassen und Schichten der Bevölkerung, ausreichende Fürsorge für die notleidenden Landesteile, kraftvolle Mitwirkung bei der Führung des inneren Wirtschaftskrieges, den wir zu bestehen haben. Nach keiner dieser Beziehungen hat die Regierung es an sich fehlen lassen. Sie fragt nicht mehr nach „Rang“ und „Art des Bürgers“, wenn seine politischen Rechte in Frage kommen, sie bekräftigt den Sozialdemokraten, dem ein öffentliches Amt übertragen werden soll, ebenso wie den Konservativen, und Preß-, Vereins- und Versammlungsrecht werden von den militärischen Behörden gleichfalls ohne Ansehen der parteipolitischen Richtung gehandhabt. Wenn auf der einen Seite einmal Versammlungen gewerkschaftlicher Verbände unterlagert worden sind, so hören wir, daß auch der Bund der Landwirte in diesem Jahre auf seine große Hauptversammlung im Zirkus Busch verzichtet muß. Ganz vereinzelt mußte wohl gegen sozialdemokratische Blätter eingeschritten werden, aber auch sehr rechtsstehende Zeitungen sind ebenso von der Hand der Zensur getroffen worden, und was die Fürsorge für die notleidenden Kreise des Volkes betrifft, so kann vielleicht in diesem oder jenem Punkt ein mehr oder weniger in Frage kommen, keineswegs liegen aber hier Sonderinteressen bestimmter Klassen vor, denn die Not des Krieges lehrt sich wahrhaftig nicht an Rang und Stand. Die Sozialdemokraten dürfen also vertrauen, daß ihre Sorgen und Wünsche von allen anderen Fraktionen des Hauses in gleicher Weise geteilt werden, und daß bei der Regierung der beste Wille vorhanden ist, zu helfen, wo und soweit sie nur immer helfen kann. Es bedarf also keiner öffentlichen Aussprache über Dinge, über die alle Beteiligten sich durchaus einig sind.

Der Absicht eines politischen Abgeordneten, bei Gelegenheit der Etatsberatung eine Aussprache über die Zukunft Polens herbeizuführen, ist aus obersteilischen Vorkenntnissen sofort widersprochen worden. Noch sei die Zeit nicht gekommen, über Fragen öffentlich sich zu erheben, die der Schärfe des Schwertes zur Entscheidung anvertraut sind. In der Tat wird in diesem Augenblick auch der klügste Staatsmann nicht sagen können, welcher Weg zur Lösung der Polenfrage beschritten werden wird. Auch das Schicksal des Königreiches Belgien schwebt noch völlig im Dunkeln, obwohl wir es militärisch bereits nahezu vollständig beherrschen. Aber die Polen können wohl auch in dieser Beziehung mit der Haltung unserer Regierung voll aufzuklären sein. Die Fragen nationaler und religiöser Art, über die sie sich sonst so sehr beklagten, existieren seit dem Kriegsausbruch nicht mehr, der erbitterte Stuhl von Gnesen und Posen ist wieder besetzt und das Land, das sie bewohnen und als ihre eigene Heimat lieben, ist von allen Schrecken des Krieges glücklich verschont geblieben. Das Morgenrot einer besseren Zukunft zeigt sich ihnen in sichtbarer Nähe, denn ihr größter und unerbittlichster Feind, das Moskowitertum des Zarenreiches, wird hoffentlich in seinen Ausfährungen nach dem Westen hin unerschütterlich gemacht werden. Bei diesem Stande der Dinge können sicherlich auch die Polen sich vorerst noch an den Burgfrieden halten, den das Vaterland braucht, solange es mit äußeren Feinden zu kämpfen hat. Auch für sie gilt das Wort, das kürzlich der Führer der konservativen Partei, der Abgeordnete v. Heidebrand, gesprochen hat: „Die Parteien werden sich nach dem Kriege wieder bekämpfen, aber niemals werden wir vergessen, daß sie alle, so scharf sie auch gegeneinander vorgehen mögen, in den Seiten der Not das Vaterland verteidigt haben.“ Was eine solche Zusicherung in dem Munde des Mannes bedeutet, der gerade im preussischen Landtage einen so großen Einfluß besitzt, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Sie bürgt besonders auch den kleinen Fraktionen dafür, daß sie sich über ungleiche Behandlung im Staats- und Parteileben nicht zu beklagen haben werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Antwort an die Großherzogin Luise von Baden, die dem Kaiser zum Gedenktage der Errichtung des Reiches am 18. Januar 1871 einen Gruß gelangt hatte, sagt Kaiser Wilhelm: „Vielen Dank für Deinen Gruß am Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Onkels. Sein nationales Kraftgefühl gab der weltgeschichtlichen Fürstenernennung den Impuls zu der begeisterten Eulogisierung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen.“

+ B.T.V. gibt bekannt: Es werden gegenwärtig in großen Massen Postkarten mit dem Kaiserbildnis und vorgezeichnetem Glückwunschtext vertrieben, die seiner Majestät dem Kaiser am 27. Januar durch die Feldpost mit Namensunterschrift zugehändigt werden sollen. Die Firma, die den Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem roten Kreuz zuzuführen lassen zu wollen. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, auf den wohl gut gemeinten Plan einzugehen, der im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlass vom 15. Januar, in dem Seine Majestät hat, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen des postalischen Dienstverkehrs im Felde führen können. Wer anlässlich des Geburtstages des Kaisers dem roten Kreuz Zuwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postkartenvertrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu verwerfen.

Rußland.

+ Unmäßig scheinen die russischen Finanzverhältnisse sehr schwierige Gestalt anzunehmen. Jetzt daraus hervor, daß der russische Finanzminister dem Ministerpräsidenten einen überaus weitgehenden Antrag über eine Kriegsteuer unterbreitet hat, nach dem alle vom Militärdienst befreiten besteuert werden sollen. Diejenigen, die wegen eines körperlichen Gebrechens befreit werden, werden besteuert, wenn ihr Jahreseinkommen 1000 Rubel übersteigt. Alle anderen werden besteuert, gleichviel welches Einkommen sie beziehen.

Türkei.

+ Die Türkei macht Ernst mit der Ausmerzungen des französischen Einflusses. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jerusalem ist die in der historischen Medrese Saladin (islamische Hochschule) befindliche Kirche, die im Besitz der Franzosen war, dem griechisch-katholischen Patriarchat übergeben worden, während der übrige Teil des Gebäudes in eine Schule umgewandelt worden ist, die den Namen Medrese oder theologische Schule führen wird. Die Leitung der Schule ist dem ägyptischen Nationalisten Abdul Aziz Ischamich übertragen worden.

AMERIKA.

* Die Vereinigten Staaten schrelen jetzt gegen japanische und englische Neutralitätsverletzungen wenigstens einmütig ein. Die Regierung in Washington hat dem Botschafter Japans eine längere Note überreichen lassen, in der die Vereinigten Staaten in ruhiger, aber sehr bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung der Neutralität amerikanischer Häfen durch japanische Kriegsschiffe protestieren. Eine ähnliche Note ist Ein Claude Rallet überreicht worden als Protest gegen die Anwesenheit der englischen Kohlendampfer „Karamwood“ und „Koddam“ in amerikanischen Häfen. Offensichtlich läßt die Unionsregierung auch in allen sonstigen Fragen der wirklichen Neutralität mindestens die gleiche Festigkeit gegen Deutschlands Feinde nicht vermissen, die es gegen Deutschland selbst wohl anzuwenden mußte.

Aus Jn- und Ausiana.

Berlin, 20. Jan. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt aus dem kaiserlichen Hauptquartier hier eingetroffen.

München, 20. Jan. Heute vormittag um 11 Uhr fand in Gegenwart des Königs und der Königin von Bayern durch den Minister des königlichen Hauses und Ministerpräsidenten Dr. Grafen v. Hertling in der Residenz die standesamtliche Trauung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde von Bayern statt.

Konstantinopel, 20. Jan. Der Zentralkrat des roten Halbmonds hat beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, dem Deutschen Kaiser als Zeichen der Dankbarkeit für seine Spende von 40 000 Mark die Goldene Medaille zu verleihen.

Rom, 20. Jan. Gustave Hervé verlangt in seiner „Guerre Sociale“ die Freilassung der in Frankreich internierten Zivilgefangenen. Es sei eine Schmach für Frankreich, Hunderttausende unschuldiger Menschen wie Verbrecher zu behandeln.

Genf, 20. Jan. Der „Gerald“ meldet eine Verschärfung in Amerikas Auswanderung mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch diese Woche in London überreicht.

Bunte Zeitung.

Unter Kannibalen. Der schwedische Forscher Freiherr v. Nordenfjöld ist mit seiner Frau dieser Tage von einer zweijährigen Reise im Innern Südamerikas wieder nach Stockholm zurückgekehrt. Die Indianerlämme in jenen Gegenden huldigen vielfach noch der Menschenfresserei. Allerdings will man sie oft nicht gern anerkennen. „Die Nachbarn essen Vögel“ heißt es überall voneinander, und ein junges Mädchen erzählte dem Baron Nordenfjöld ganz ungeniert, daß man ihren Vater und ihre Mutter aufgegessen hätte, und sie beschrieb sogar, wie man ihre Mutter zerstückelt hätte. Dieselbe junge Dame erklärte, sie sei sehr neugierig, wie die Baronin schmecken möchte, aber sie erhielt von einem Feindesmeister des Stammes eine strenge Zurückweisung, der nicht genug harte Worte finden konnte, sie auf das hinzuworfen, was sich schickte. Man darf jedoch nicht glauben, daß der Hunger diese Menschen dazu treibt, einander aufzuessen; der Grund sind ausschließlich Raune und der Trieb nach Lederbissen.

Der Heldengeist des deutschen Volkes. Aus dem Großen Hauptquartier wird berichtet: Hier ist folgender Brief bekanntgeworden, den ein Vater an seinen im Großen Hauptquartier als Kraftwagenführer verwendeten Sohn geschrieben hat:

Klein Streiß, den 11. Januar 1915.

Mein lieber Sohn!

Deinen letzten Brief haben wir erhalten und uns gefreut, daß es Dir gut geht. Warum schreibst Du uns denn nichts vom Salatschfeld in keinem Brief? Kommt Du denn nicht in Feuerstellung bei Deinem Kommando? Bist Du denn mit Deinem Regiment nicht ausgerückt zum Kampf gegen den Feind? Wäre das nicht viel schöner für Dich gewesen, Dich durch eine mutige Tat auszuzeichnen, was Du bei dem Kommando wohl nicht kannst. Sie Dein Bruder August freiwillig zum Patrouillengang gemeldet traf ihn die Feindeskugel gleich tödlich so leid es mir um ihn tut, ich bin aber doch er als braver Held sein Leben fürs Vaterland gelassen hat bei einer mutigen Tat. Dein Bruder Franz liegt auch im Lazarett und wird wohl nicht mehr mitmachen können. Ich denke noch an Eure Dienstreise wo ich stolz war, daß Ihr alle drei zu Gefreiten ernannt worden seid noch größer wäre mein Stolz wenn Ihr Euch alle vor dem Feinde durch eine kühne Tat auszeichnet hättet. Ich würde wenn ich auf die Beine wärgönnte noch gerne mitmachen wir gehen so die ganzen Gefechte von 1870/71 im Gedächtnis durch. Dieser Sohn dann erfülle Du die Pflicht voll und ganz für Kaiser und Reich und wenn es Dein Leben kostet. Ich bin aber stolz sagen zu können, drei Söhne habe ich mir erzogen, alle drei habe ich dem Kaiser gegeben zur Verteidigung des Vaterlandes und alle drei haben ihre Pflicht getan als tapfere Soldaten. Also bitte lieber Sohn schreibe uns ob Du immer bei dem Kommando bleibst oder zu Deinem Regiment zurückkehrt und beschreibe uns auch alles was Ihr da macht. Aus Klein Streiß sind schon sechs Kinder gefallen und acht verwundet. Anna war uns zu Weihnachten auch besuch. Mutter kann ich garnicht beruhigen sie kann nicht darüber weg das August so jung sterben mußte. So beschütze Dich Gott. Viele Grüße aus der Heimat senden Dir Dein Vater und Deine Mutter.

Kraftwagenführer Jasko hat sich daraufhin zur Front gemeldet; seinem Ersuchen wird selbstverständlich Rechnung getragen. Der Brief legt ein herrliches Zeugnis für den Geist im Volke ab und mag allen unsern Feinden, die etwa von deutscher Kriegsmüdigkeit fasseln, zu denken geben.

Druckereigeret vor dem Seeressdienst in Frankreich. Eine amtliche Bekanntmachung des Vizepräsidenten erklärt, die Militärbehörden seien entschlossen, den Mißbrauch abzustellen, den gewisse zur Fahne einberufene Leute betreiben, indem sie sich unrechtmäßig vom Frontdienst zurückstellen und in Fabriken und Werkstätten einstellen liegen, wo für Armeezwecke gearbeitet wird, unter der Angabe, sie übten einen Beruf und ein Handwerk aus, das sie in Wirklichkeit nie ausgeübt hätten. Die Bekanntmachung fügt hinzu, es bedürfe hoffentlich nur des Hinweises, um die Druckereiger zu veranlassen, sofort sich für den Frontdienst zu melden.

Niesensfeuer in Amerika. Ein Feuer, durch welches der gesamte industrielle Teil der Stadt Trenton (New Jersey) b. droht war, zerstörte die Werke der John A. Roebling Sons Company in Werte von einigen Millionen Dollar. Da diese Gesellschaft isolierte Telefon- und Telegraphendrähte für Kriegszwecke sowie Geschirrschleifen für Artillerie herstellt, vermutet man Brandstiftung. So meldet Reuters Bureau, das mit dem Hinweis auf Brandstiftung natürlich die deutschfeindlichen Amerikaner treffen will. Denn Material für Kriegszwecke wird in den Vereinigten Staaten lediglich für England, Frankreich und Rußland hergestellt.

Chemnitz, 20. Jan. Ein Großfeuer auf dem Bergräthlen-
bahnbof in Chemnitz Alcherte die Lackiererei und den Wagen-
reparaturraum ein. Etwa 70 Eifenbahnwagen, darunter
10 D-Zug-Wagen, find verbrannt. Der Schaden beläuft
fich auf mehrere Millionen Mark.

Christiansia, 20. Jan. Bei den Gruben in Kirkenäs sind gestern etwa 2000 Kilogramm Dynamit explodiert. Sechs bis sieben dort beschäftigte Arbeiter wurden dabei getötet.

Theodore Roosevelt (New Jersey), 20. Jan. In einem Revolverkampf zwischen mehreren hundert streikenden Arbeitern einer chemischen Fabrik und der Polizei, die die Werke schützte, wurde ein Arbeiter getötet, 19 verletzt, davon drei schwer.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Januar. Die Oesterreich-ungarischen Truppen schlagen einen russischen Vorstoß in der südlichen Bukowina bei Solotschno unter großen Verlusten der Russen zurück. In den Kämpfen bei Salloczyn (Sallazin) sind drei russische Regimenter vollständig vernichtet worden. — Am 22. d. M. überfallen türkische Truppen die Engländer und bringen ihnen erhebliche Verluste bei.

20. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stürmen die Deutschen bei Notre-Dame de Lorette einen jeidlichen Schützengraben und erbeuten dabei Maschinen-
gewehre und Gefangene. In den Arzennen erhebliche Fortschritte der Unlern, ebenso im Walde nördlich Sen-
beim.

Berlin, 20. Jan. Einfacher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Keunen), R Roggen, G Gerste (Fg. Frogenrich, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Deute wurden notiert: Breslau W 250 bis 255, R 210—215, G 215, H 201—206, Stettin W 261, R 221, G 221, H 212, Altona W 268, R 228, G 228, H 216, Hamburg H 223—224.

Berlin, 20. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 44—44,50 neue Mählung. Fest. — Roggenmehl Nr. 0—1 gemischt 37,75—38 neue Mählung. Fest.

Berlin, 20. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 1423 Rinder, 1868 Kälber, 1441 Schafe, 18 208 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlten. — 2. Kälber b) 108 bis 113 (65—68), c) 92—100 (65—80), d) 79—88 (45—60), e) 55—73 (30—40). — 3. Schafe fehlten. — 4. Schmetrie: a) 20 (72), c) 87—69 (70—71), e) 84—88 (67—70), d) 80—86 (64—69), f) 74—78 (59—62), g) 78—80 (62—64). — Marktverlauf: Rinder nicht auszuverkaufen. — Kälber glatt. — Schafe nicht ganz auszuverkaufen. — Schweine lebhaft.

• Mi enungünst in der Schelde. Auf der Schelde in Höhe von Nieuwells ist eine zur holländischen Marine gehörige Motorichaluppe auf eine Mine gestossen. Diese explodierte. Das Fahrzeug mit seinen fünf Insassen, einem Offizier und vier Gemeinen, wurde weit fortgeschleudert. Von den fünf Opfern des Unglücksfalles wurden nur einzelne Körperteile gefunden.

Die Überschwemmungsgefahr im italienischen Erdbebengebiet. Einem italienischen Telegramm zufolge sollen sich das bei Avezzano gelegene Gebiet des alten Lacus Fucinus Sees und die umliegenden Sümpfe als neue mit Wasser. Eine Überschwemmung droht das Erdbebengebiet vollständig zu zerstören. Ernte und Vieh litten weiteren Schaden an.

o Irlands Nationalheiligtum, angetastet. Dem Herzog von Aberdeen, der von der irländischen Regierung ausgetreten ist, sollte der Titel eines Marquess von Tara verliehen werden. Hiergegen verwahrt sich nun eine große Anzahl angesehener Irländer. Der Exaltation nach war Tara die Stelle, an der die Halle der Könige von Irland stand. Der Name Tara ist in der Erinnerung eines jeden Irländers mit dem verknüpft, was ihm am theuersten ist, heißt es in einem Briefe, der in der „Times“ veröffentlicht worden ist. „Gerade so gut könnte ein irländischer Adelige den Titel eines Marquess von Windsor“ verlangen, bemerkt ein Einsender in einem andern Briefe.

Werkblatt für den 22. Januar.

Einmunaufgang	8 ⁰⁰	Rondaufgang	10 ⁰⁰ F.
Einmuntergang	4 ²⁴	Ronduntergang	—

1729 Dichter Gotthold Ephraim Lessing geb. — 1776 Französischer Physiker Aimpere geb. — 1783 Englischer Dichter Lord Byron geb. — 1814 Philosoph Eduard Zeller geb. — 1848 Schwedischer Dichter August Strindberg geb. — 1901 Königin Viktoria von England gest. — 1907 Theolog und Schriftsteller Adolf Schmitthenner gest.

O Letzte Ehren bei Kriegerbegräbnissen. Eine Neueregung während des Krieges ist jetzt durch Erlass des Kaisers angeordnet worden. In dem Erlass heißt es: 1. Für die Zeit des Kriegszustandes treten die Ziffern 192 bis 207a der Garnisondienstvorschrift — D. B. G. Nr. 131 — betreffend Trauerfeierlichkeiten, außer Kraft. — 2. Die Beerdigung von Offizieren und Mannschaften des eigenen Heeres in der Formation des Truppenteils erfolgt, damit der Verstorbene sonst nach der näheren Anordnung des Kommandeurs, nicht nach der des Gouverneurs ufm. in einfacher, feierlicher Weise. Unter besonderen Umständen kann auch von der Bestellung militärischer Sargträger und Begleitmannschaft Abstand genommen werden. — 3. Die Beerdigung der Ziffer 2 dieses Erlasses in einfacher Form statt Krüger- ufm. Vereine und das Publikum sind zu der Bestimmung von Gefangenen nicht zuzulassen, dagegen darf eine beschränkte Anzahl Gefangener folgen. — Mit diesen Bestimmungen wird eine Entlassung der Ersatztruppentheile so gern man auch gerade jetzt besonders den an ihren Wunden gequälten Kriegern alle militärischen Ehren erweisen möchte, — die erste Aufgabe der Ersatztruppentheile, nämlich schnell einen kriegstüchtigen Ersatz heranzubilden, muß alle anderen Rücksichten zurücktreten lassen. Selbstverständlich war nun auch von den Trauerparaden bei der Beerdigung von Kriegsgefangenen abzusehen, denen wir in bitterlichem Empfinden auf ihrem letzten Gange bisher die besten Ehren erwiesen wie den Angehörigen des eigenen Heeres. Jetzt muß dies fortfallen, denn es kann bei den Kriegsgefangenen natürlich nicht über den Rahmen des dem Kaiserlichen Hofe gebührenden eigenen Landes in dieser Beziehung Zugewilligten hinausgegangen werden.

Großes Hauptquartier, 21. Januar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Zwischen Küste und Eys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Der vorgestern von uns genommene Schützenaraben bei Notre Dame de Forette ging heute Nacht wieder verloren.

Nordöstlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chauffee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Berry-au-Bac wurden die Franzosen 2 Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenwehr von uns gehalten wurden.

Nordwestlich Pont-a-Mousson gelang es, einen Theil der von vor 3 Tagen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei 4 Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellungen wird noch gekämpft.

In den Vogesen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Ein kleines Gefecht östlich Tibno verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Gelände westlich der Weichse! nordöstlich Borzimow schritt unser Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Topusyno südwestlich Konski wurde abgeschlagen.

* **Nassauische Sparkasse** Der Zuzrom neuer Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse ist so stark, daß sich die Spareinlagen in der ersten Hälfte des Jahres um nicht weniger als 1.6 Millionen Mk. vermehrt haben. Im Vorjahre betrug die Zunahme in der gleichen Zeit nur 389 000 Mk.

• **Lichtbilderabend.** Der für nächsten Sonntag vorgesehene Lichtbilderabend im Saale „zum Rheintal“ mußte am Sonntag, den 7. Februar verlegt werden, da die für diesen Abend erforderlichen Lichtbilderferien anderweitig weiter vorgeführt werden und sei e ähnliche für den angeregten Abend verfügbar sind.

* **Die Steuern und der Krieg.** In den nächsten Wochen soll allort von den Bürgern eine Steuererklärung abgegeben werden. Das ist keine leichte Arbeit, da nicht jeder seine Verhältnisse für das Jahr im voraus übersehen kann. Es ist jedoch jetzt schon von höheren Stellen die Werbung ausgegangen worden, bei der Steuerveranlagung jede Engverzigtheit zu vermeiden. Eignartig berührt es aber, wenn auch davon die Rede ist, daß die im Felde stehenden Steuerzahler ihre Steuererklärung ausfüllen sollen. Das kann man doch wohl unseren tapferen Soldaten nicht noch zumuten, daß sie draußen im Kampfe, den Tod vor den Augen, sich noch die Zeit nehmen, Steuererklärungen aufzusetzen und dieselben zu unterzeichnen. Draußen haben sie anderes zu tun. Und wird es wohl genügen, wenn sie die Steuererklärungen nach der Heimkehr abliefern. Vorstellungen sind in diesem Sinne von parlamentarischer Seite schon erhoben worden. Möge ihnen Erfolg beschieden.

* **Auszeichnung** Der Bahnwärter Fried. Eichen-
renner hat die Dienstauszeichnung für 25jährige Be-
hältnisse bei der Eisenbahn erhalten.

Vater Nikolaus, der du bist in Afrika
 Vertilget werde dein Name
 Dein Reich verschwinde
 Dein Wille gelte weder im Himmel noch auf Erden
 Unser täglich Brod stehle uns nicht mehr
 Sondern bezahle keine Sünden
 Und die noch langen Deine Gläubiger
 Denn dein sei Lin Reich und keine Kraft
 Keine Herrlichkeit
 In der Hölle braute in Ewigkeit!

Vom Oron ist gestern ein außerordentlich tiefes Sturm-
feld vorüber worden, so daß das gestern Vormittag heran-
gekommene Randtief bis nach Oberreich gedrängt wurde.
Das noch Vormittags von Massen nach Velen reichende Hoch
hat in seinen ganzen Bereich starken Frost gebracht, der auf
beiden Kriegsschauplätzen auftrat, namentlich in den Vogesen
und in Gallizien. Nur in Flandern herrschte Regenwetter.
Aussichten: am Tage milder, Nachts nur auf den
Höhen Frost, weiß trocken.



Mode und Haus

Moden- und Familienblatt 1. Ranges.

2 X monatl. je 40 Seiten mit Schnittzügen.

Abonnements
pro Vierteljahr zu **M. 1,-** — bei allen Buchhandlungen
und allen Postämtern.

Beste Probe-Summern durch Herrn Harry Schwarz, Berlin S.W. 1.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

M. 1

pro
Quar-
tal.

Passende verankern Ihre glänzende Stellung dem Studium
d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnaak-Hachfeld.
Jedes 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerkmeister, Straßenbantechniker, Tiefbantechniker. **Schule für Eisenbahnenwesen:** Lokomotivheizer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstruktoren, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formermeister, Giessereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleur, Stukateur, Bantschler, Kunst- und Möbelschlicher, Schloßm.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 50 Pf. Anschließensendungen ohne Kaufhang bereitwillig.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus und werden:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,
2. den Studiengang nur durch Selbststudium (Prüfung) eine allgemeine technische Bildung zu vermitteln,
3. in vortheilhafter Weise ohne Berufslehre ein Fachprüf. abzugeben.

Der Zweck wird dadurch erreicht, dass:

1. der Unterricht d. techn. Fachschulen nachgehoben wird,
2. die Bearbeitung d. Unterrichtsbriefe in so einfacher u. gründl. Weise, in so höchst instrukt. Form ausgeführt ist, d. Jedermann den Stoff verstehen muss,
3. die vorgerichtet. Wiederholg. u. Selbstprüf. d. Wissen festigen.

Ausführl. Prospekt nebst Nachschreiben üb. Bestand, Prüfl. u. Orga. wonn. Teilzahl. von 2 Mark an zu best. an:

Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.

